

Mangel an Wettbewerb

BILDUNG SCHWEIZ 5a/2008: «Der Plan führt zum Mittel – nicht umgekehrt»

Bei den Lehrmitteln ist einiges nicht im Lot. Doch die im Artikel unterstellte Kontroverse zwischen Privatverlagen und staatlichen Lehrmittelverlagen betreffend der Legitimität der staatlichen Lehrmittelproduktion gibt es nicht. Die kantonalen Lehrmittelverlage sind in ihren Entwicklungen hervorragend und in ihrer Legitimation als Marktteilnehmer aus unserer Sicht unbestritten.

Es gibt aber sehr wohl eine Kontroverse über die Art und Weise, wie heute Lehrmittel zugelassen werden, wann dies geschieht und ob dabei der Wettbewerb wirklich spielt. Wir sind der Überzeugung, dass der Wettbewerb, so wie wir ihn verstehen, bei den Lehrmitteln in der Volksschule nicht stattfindet, dass er deshalb nicht befruchtend wirken und in Konsequenz nicht die bestmöglichen Lehrmittel hervorbringen kann. Fehlende Transparenz bei Zulassungskriterien, unzulängliche Kommunikation, nicht nachvollziehbare Zulassungsent-scheide, zeitlicher Ausschluss neuer Entwicklungen und anderes mehr sind wesentliche Merkmale des aktuellen Lehrmittelmarktes und zeugen aus unserer Sicht deutlich für einen mangelhaften Wettbewerb. Unter dem Deckmantel der «Bildungspolitik» wird auch «Strukturpolitik» betrieben. Die Schulen (bzw. Gemeinden als Schulträger) und mit ihnen die Lehrpersonen werden in der Wahlfreiheit eines geeigneten bzw. des für sie geeignetsten Lehrmittels weitgehend eingeschränkt.

Ein Blick ins nahe Ausland zeigt, dass dort Schulen/Lehrpersonen der Volksschule bedeutend mehr Freiheit haben, Lehrmittelsentscheide selbstständig zu treffen. Dort wählen sie aus dem breiten Angebot zugelassener Lehrmittel jenes aus, welches am besten der Erfüllung des Lehrplans und der Lernziele dient, welches aber auch den lokalen und individuellen Bedürfnissen im Unterricht am weitesten entgegenkommt.

Als privater Lehrmittelverlag begrüßen wir die Initiative des LCH für eine unabhängige Prüfung der Lehrmittel. Wir wünschen uns und arbeiten darauf hin, dass Zulassungsgremien unabhängig und neutral sind.

Die Befürchtung von Herrn Strittmatter, dass mehr Konkurrenz schaden könnte, ist leicht widerlegt. Kein Verlag, ob kan-

tonal oder privat, wird absichtlich unsorgfältig arbeiten. Im verlegerischen Zieldreieck Qualität, Preis und Erscheinungstermin hat Ersteres immer die höchste Priorität. Unsorgfältig entwickelte Lehrmittel werden schnell durch andere abgelöst und der Imageschaden für den herausgebenden Verlag in einem offenen Markt ist langfristig und nachhaltig.

Daniel Fasnacht, Geschäftsführer, Sauerländer Verlage AG, Oberentfelden

Nicht in Ordnung

BILDUNG SCHWEIZ 5a/2008: «Der Plan führt zum Mittel – nicht umgekehrt»

Anton Strittmatter bringt es auf den Punkt: Das Primat gehört dem Lehrplan, nicht den Lehrmitteln. Es ist zu hoffen, dass dieses Primat durch den neuen Deutschschweizer Lehrplan Wirklichkeit wird. Damit hätten die Verlage eine einzige und verbindliche Vorgabe bei der Konzeption und Realisierung neuer Lehrmittel. Die Forderung nach einer unabhängigen sprachregionalen Lehrplanagentur, die bestehende und neu hinzukommende Lehrmittel unter anderem auf ihre Übereinstimmung mit dem Lehrplan hin überprüft, ist folgerichtig. Heute ist die Situation ungleich unbefriedigender und verworrener: Lehrmittel werden in einem Kanton zugelassen, im anderen ist ihr Einsatz als Klassenlehrmittel verboten, und dies bei identischem Lehrplan. Wenn es eine Kontroverse zwischen staatlichen und privaten Verlagen gibt, dann liegt hier der Grund.

Dass es verschiedene Verlage braucht, sei ihr Besitzer ein Kanton, eine Stiftung oder eine Verlegerfamilie, ist aus unserer Sicht unbestritten. Nicht in Ordnung ist die Vorzugsbehandlung staatlicher Lehrmittel in einigen Kantonen oder EDK-Regionen, denn sie führt zu Monopolsituationen. Daran kann weder die Schule noch die Öffentlichkeit interessiert sein. Vielmehr müsste es im Interesse aller liegen, dass allein Qualität und Preis die Kriterien für die Verwendung von Lehrmitteln sind. Dann wird dieser Markt für die Verlage interessant bleiben, der Wettbewerb wird spielen und die Versorgung mit Lehrmitteln aller Art gewährleistet sein. Schon heute haben private Verlage sehr wohl auch «Minderheitenangebote» im Programm. Ich denke an Titel für die Frühförderung, an pädagogische Reihen oder an

Sonderausgaben für Sehbehinderte. In Zusammenarbeit mit Fachdidaktikern und Lehrpersonen entwickelt unser Verlag mit seinem über zehnköpfigen Redaktionsteam aber auch auf eigenes Risiko grosse Werkreihen für die Volksschule, deren Finanzierung in die Millionen geht – ohne dass wir den Schulen vorschreiben könnten, diese Werke anzuschaffen.

Irene Schüpfer, Klett und Balmer Verlag, Zug

Tadel für Samtkleid

BILDUNG SCHWEIZ 6/2008: «Zulässig oder zu lässig? Kleidung setzt Zeichen»

Manchmal ist das Erkennen von Zusammenhängen und gesellschaftlichen Bedingtheiten aus der zeitlichen Distanz einfacher und hilft, den Blick für die Gegenwart zu schärfen. Wenn heute in Lehrerzimmern diskutiert wird, wie sommerlich und leicht gekleidet die weibliche Jugend im Unterricht sitzen darf, ohne Anstoss zu erregen, so wurden um 1780, in der Frühzeit der Töchterschule der Stadt Zürich, Eltern gebüsst, deren Töchter eine goldene Kette oder Spangen im Haar trugen!

Hundert Jahre später – in den ersten Jahren des Frauenstudiums an der Universität Zürich – entsetzten sich Zürcher Bürger über die osteuropäischen Studentinnen, die tatsächlich *ungebüstete* Kleider trugen, die obendrein aussahen «wie ein Schirmfutteral». Zur selben Zeit wurde die Historikerin und Schriftstellerin Riccarda Huch, eine der ersten Lehrerinnen an der Höheren Töchterschule, getadelt, weil sie in einem Samtkleid unterrichtete. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts erhitzen sich in Lehrerzimmern der Höheren Töchterschulen in Zürich die Lehrerköpfe ob der Frage, ob Mädchen mit Hosen erscheinen dürften. Wenig später konnte es an der Freien Evangelischen Schule Zürich einem Mädchen passieren, dass eine Lehrerin vor versammelter Klasse einer Schülerin die Schminke mit einem Lappen abwischte.

Die Frage der Kleidung im Umfeld Schule mag im Vergleich mit der Verschiebung von Lerninhalten unwichtig erscheinen, erhält aber mit der Debatte um die Kopftücher wieder Aktualität. Dahinter steht die Frage, welches die optimalen äusseren Bedingungen für Wissenserwerb und Wissensvermittlung sind.

Olivia Franz-Klauser, Mediothek Kantonsschule Stadelhofen, Zürich

Verunsichernd statt persönlichkeitsfördernd

BILDUNG SCHWEIZ «Supervision» 5A/2008

Vielen Dank für Ihre interessanten Artikel betr. Supervision. Als langjähriges Teammitglied verschiedener Oberstufen-«Teams» habe ich erlebt, wie verunsichernd eine verordnete Supervision sein kann. Innerhalb einer Gruppenarbeit z. B. gerieten wir drei Gruppenmitglieder in einen heftigen Konflikt. Es folgte eine Verfügung der Schulleitung zu Gruppen-Supervisionssitzungen. An der ersten Sitzung nahmen jedoch aus persönlichen und zeitlichen Gründen nur zwei Parteien teil, so dass sich eine einseitige, belastende Konflikt-Schuldzuweisung an meine Adresse ergab.

In der Supervisionssitzung stellte sich heraus, dass sich vieles gar nicht nur um unsere Gruppenarbeit drehte, sondern auch um die konfliktträchtige Gruppendynamik mit der Schulleitung und dass generell immer alle Beteiligten einer Arbeitsgruppe zu einer moderierten Bestandesaufnahme und Konfliktlösung verpflichtet werden müssten. So blieb es denn bei dieser einen Sitzung.

Ich erschrak über das extrem bedrohende Gefühl, als sehr erfahrene Lehrerin mit einem Mobbingvorwurf richtiggehend angegriffen zu werden; jeder Satz wurde mir im Munde umgedreht. Ich erschrak umso mehr, als ich ebenso wie Franziska Kundert als Supervisorin dem Interkantonalen Verband für Schulpraxisberatung und Supervision angehöre und somit über ungezählte Stunden freiwilliger Selbsterfahrung in Gruppen- oder Einzelsitzungen verfüge. Diese Erfahrungen erschütterten mich, und es stellten sich grosse Aggressionen ein über die Zumutung dessen, was heute von uns alles verlangt wird. Danach gingen wir zumeist bewusster und sorgsamer miteinander um.

Meine Generation an Lehrpersonen (ich habe 1978 das Lehrdiplom erworben) rekrutierte sich stolz aus der Menge der Braven, Angepassten, Fleissigen oder langweiligen bis ehrgeizigen Besserwissern. Wir durchliefen Schulen, an denen der Begriff «Gruppenarbeit» noch nicht existierte. Fehler galten als Folge mangelnden Könnens oder Fleisses. Also wurden sie verdeckt, verlagert und verdrängt. Nun finden wir uns mit jungen KollegInnen in «Teams», die oft wild zusammengewürfelt sind, ohne Rücksicht auf die richtige Person am richtigen Ort:

Lehrpersonen als unbestrittene Führungspersonen im Klassenzimmer, jedoch als Basismitglieder eines durch ehemalige KollegInnen geführten Gremiums, verunsichert durch tausende von neuartigen Entwicklungs-Aufgaben und oft am Rande des Machbaren.

Frau D. Conversano schreibt, dass jeder seine zwei bis drei Themen habe, und genau das ist der Punkt: Das eigene Charakter-Profil mit den (fehlenden) Möglichkeiten einer Aussensicht bestimmt das Geschehen mit den uns anvertrauten Schützlingen. Kinder, Jugendliche und Teammitglieder oder Eltern gefährden uns als Person, wahrscheinlich eben, weil sie unsere «Themen» anspringen lassen. Hilflös weichen wir aus oder bringen die Störefriede zur Ruhe. Anders haben wir es zumeist nicht gelernt. Dies erfordert ein Höchstmass an Willen zur gemeinsamen Selbstreflexion, aber auch an Wissen um die Grenzen eines Systems, in dem nicht einfach immer die (aufmüßig kämpfenden oder verstummenden) Lehrpersonen schuld sind.

Der Schreiner dreht die Schraube nicht mit dem Fingernagel ein. Der Lehrende doch. Deshalb bräuchte er die unspektakuläre Supervision als Werkzeug für sämtliche Pädagogen und Schulleitenden – gratis, als unabdingbare persönlichkeitsentwickelnde Weiterbildung und in freundlicher Umgebung: «Ich gehe ins Gespräch, um meine Sachen genauer anzuschauen», klingt doch professionell und würde zudem von einfach gebildeten Leuten gut verstanden.

Marianne Peduzzi, Lehrerin Sek C
dipl. Supervisorin und Praxisberaterin
ISSVS, Zürich

Grosses Kompliment

Jahresbericht 2007

Auch ohne Aufforderung zur Stellungnahme hätte ich mich bei Euch zum Jahresbericht 2007 geäussert! Ein grosses Kompliment dazu! Jahresberichte lege ich sonst regelmässig zur Seite oder blättere sie oberflächlich rasch durch... dieses Heft habe ich aber von der ersten bis zur letzten Seite durchgelesen, die «kurze» Form mit der Möglichkeit, im Netz noch vertieft nachzulesen, finde ich super! Die Fotos, mit denen die Jahresberichte illustriert werden, sprechen mich auch sehr an. Sie zeigen Schulalltag, liebevoll ins Auge gefasste Details, deshalb also: Nur weiter so!

Susanne Witschi-Klotz, Basel

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
155. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: beat.w.zemp@lch.ch
 - Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
E-Mail: f.peterhans@lch.ch
 - Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflstr. 6, 2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@lch.ch
- Zentralsekretariat/Redaktion:
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 515 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor, Doris Fischer (dfm), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: p.waeger@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Adrian Albisser, Madlen Blösch (mbl), Wilfried Gebhard, Ute Ruf, Urs Vögeli-Mantovani skbf
Foto: Tommy Furrer, Peter Larson

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 515 54 54, E-Mail: adressen@lch.ch.
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von Bildung Schweiz im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 103.50	Fr. 175.–
Studierende	Fr. 73.–	

Einzel exemplare: Fr. 8.–
jeweils zuzüglich Porto/MwSt.
(ab 5 Exemplaren Fr. 6.–)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration:
Zentralsekretariat LCH
E-Mail: adressen@lch.ch
Reisedienst: Monika Grau
E-Mail: m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: martin.traber@kretzag.ch

ISSN 1424-6880